

Deutlich sprechen, Gesten benutzen

In Deutschland leben rund **14 Millionen hörbehinderte Menschen**. Wenn sie Unterstützung durch den Rettungsdienst brauchen, kommt es häufig zu Problemen: Die Retter sind in der Regel nicht auf die Behinderung vorbereitet – und die Hilfesuchenden werden nervös, wenn sie sich nicht verständlich machen können.

Hallo, können Sie mich hören? Nein? Sind Sie gehörlos?“ Sinan Durant spricht laut und deutlich. Seine Worte untermalt er mit klaren Gesten. Der 19-Jährige macht eine Ausbildung zum Rettungsassistenten an der bayerischen Landesschule des Arbeiter-Samariter-Bundes – und nimmt dabei auch am Kurs „Kommunikation mit Hörbehinderten“ teil.

Als bundesweit eine der wenigen Einrichtung ihrer Art bieten die ASB-Schulen Bayern gGmbH in Lauf an der Pegnitz (Mittelfranken) entsprechende Lehrgänge an: Hier haben Notärzte, Rettungsassistenten und -sanitäter die Möglichkeit, die Kommunikation mit hörbehinderten und gehörlosen Patienten zu erlernen.

Scheu verlieren

In der SanArena, dem realitätsnahen Trainingsparcours der Einrichtung, ist der gehörlose Klaus-Peter Linsner auf einer Baustelle von einer Leiter gestürzt – zumindest tut er so. „Wo haben Sie Schmerzen?“, fragt Sinan Durant den Patienten und benutzt dabei die entsprechenden Gebärden. Mit verzerrtem Gesicht fasst sich Linsner an die Schulter. „Aha, an der Schulter, wir helfen ihnen“, sagt der Nachwuchsretter.

„Die Kursteilnehmer sollen hier in erster Linie ihre Scheu verlieren“, sagt die Dozentin Judit Nothdurft. „Wenn

sie immer den Blickkontakt zum hörbehinderten Patienten halten, deutlich sprechen und viele Gesten benutzen, ist schon viel gewonnen.“

Die gebürtige Ungarin aus Röthenbach bei Nürnberg unterrichtet seit November 2011 an der ASB-Einrichtung. Im Gesundheitssektor schult sie außerdem Zahnärzte, HNO-Ärzte, Logopäden und Pflegepersonal im Umgang mit Gehörlosen. Doch auch für Hotels, Fluggesellschaften oder Banken bietet Nothdurft entsprechende Trainings an.

„Durch meine hörbehinderten Familienangehörigen habe ich seit langem enge Kontakte zur gehörlosen Gemeinschaft“, sagt die 54-Jährige. Aus Erzählungen und auch aus eigener Erfahrung wisse sie, dass eine reibungslose Kommunikation beim Arztbesuch oder Krankenhausaufenthalt meist nur mit Gebärdensprachdolmetscher klappt. „Bei Notfällen ist aber praktisch nie ein Dolmetscher vor Ort, und die Rettungskräfte müssen möglichst schnell eingreifen und effektiv handeln.“

In den Kursen erhalten die Schüler zunächst einmal Basisinformationen zum Thema Hörbehinderung. Dabei wird erklärt, welche Arten von Hörbehinderung es gibt. Was und wie können Schwerhörige, Gehörlose und CI-Träger (Cochlea Implantat) hören? Im Unterricht werden Hörhilfsmittel vorgeführt, die die Schüler selbst in die Hand neh-



Teilnehmer mit der Kursdozentin Judit Nothdurft (li.).



Kursteilnehmer demonstrieren das Zeichen für Solidarität mit Gehörlosen.

men und ausprobieren können. Sie erfahren, wie die Hilfsmittel zum Beispiel bei einer Kopfverletzung entfernt werden können. Zudem geht es darum, ob bei CI-Trägern Röntgenaufnahme oder MRT möglich sind – und wenn ja, unter welchen Bedingungen?

„Von zentraler Bedeutung ist auch die Kontaktaufnahme mit Gehörlosen“, erläutert Judit Nothdurft. Auch das werde geübt. „Dazu gehören Fragen wie diese: Wie spreche ich Gehörlose an? Wie nehme ich Blickkontakt auf, zum Beispiel wenn der Patient mit dem Rücken zum Rettungsassistenten liegt oder sitzt, und er gar nicht weiß, dass gerade jemand den Raum betreten hat?“

Kontaktaufnahme

Nach den theoretischen Grundlagen üben die Kursteilnehmer die Kommunikation in der Lautsprache. Dabei geht es darum, langsam und deutlich zu sprechen, die Lippen müssen sich weit genug öffnen, um das Ablesen zu erleichtern. Wichtig ist es, hochdeutsch zu sprechen, stets den Blickkontakt zu halten und kurz sowie möglichst einfach zu formulieren. Auch auf Nebengeräusche sollten die Retter achten, da diese es den Hörgeräte- und CI-Trägern möglicherweise erschweren, das Gespräch zu verstehen.

Nach der Kommunikation in der Lautsprache folgt die Einführung in die deutsche Gebärdensprache. Gebärdensprache ist nämlich nicht international. Jedes Land hat seine eigenen Gebärden.

Zunächst erläutert die Dozentin, wie die deutsche Gebärdensprache aufgebaut ist und worin die elementaren Unterschiede zur Lautsprache liegen. Dann folgt der praktische Teil: das Fingeralphabet und einfache Grundgebärden wie „Hallo“, „Ich heiße...“, „bitte“ oder „danke“. Auch wichtige medizinische Gebärden werden gelehrt: zum Beispiel für Kopfschmerzen, Fieber, Erbrechen, Blutdruck, Herzinfarkt, Allergie, Kreislauf, Rettungswagen oder Krankenhaus.

Anschließend werden gemeinsam mit einem gehörlosen Patienten realitätsnahe Situationen im ASB-Trainingsparcours SanArena eingeübt. Hier ist es möglich, akute Erkrankungen in den nachgebauten Wohn- oder Schlafzimmern darzustellen oder aber Unfallszenarien auf einer Baustelle oder im Straßenverkehr.

Judit Nothdurft: „Dabei geht es zum



Die Schüler üben das Ablesen bzw. deutlich zu sprechen.

Tipps für den Einsatz

- Nehmen Sie Blickkontakt zum Patienten auf.
- Schreien bringt nichts und verzerrt nur Ihr Mundbild.
- Erklären Sie vor der Untersuchung dem Patienten langsam und deutlich, was Sie machen werden.
- Formulieren Sie einfache und kurze Sätze, vermeiden Sie Fremdwörter.
- Sprechen Sie Hochdeutsch, Dialekt kann man schlecht ablesen.
- Halten Sie Blickkontakt zum Patienten, während Sie reden.
- Benutzen Sie eine deutliche Mimik und Gestik
- sowie eine natürliche Körpersprache.
- Verwenden Sie möglichst keinen Mundschutz, denn dann ist die Kommunikation unterbrochen.
- Statt lange zu reden, konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche.
- Achten Sie auf die Lichtverhältnisse – hat ihr Mundbild genügend Licht?
- Stellen Sie sich nicht vor die Lichtquelle/Sonne. Es blendet den Patienten, und er kann nicht ablesen.
- Ein Kaugummi oder ein Bonbon im Mund erschweren das Ablesen.
- Stehen Sie hinter dem Patienten, ist keine Kommunikation möglich (auf die Schulter tippen, zum Beispiel bei Atembefehlen).
- Erklären Sie dem Patienten das Ergebnis der Untersuchung; komplexe Begriffe sollten aufgeschrieben werden.
- Wenn Sie bemerken, dass der Patient Sie nicht verstanden hat, wiederholen Sie Ihren Satz. Bei der Wiederholung ist wichtig, dass der Satz unverändert wiederholt wird. Da der Patient vermutlich schon einen Teil ablesen konnte, müsste er wieder von vorne beginnen, wenn der Satz verändert wird.

Beispiel darum, wie die Retter den Patienten zur Erstanamnese nach SAMPLE-Schema in Gebärdensprache befragen können, auf welche Art und Weise sie die Diagnose und weitere Anwendungsmaßnahmen erklären sollen oder wie sie die Angehörigen befragen.“

Andere Satzgestaltung

Die meisten Schwierigkeiten treten bei den Gebärdenübungen auf. Oft sind die Finger der Kursteilnehmer anfangs noch etwas verkrampft; einige können nicht so einfach bestimmte Buchstaben aus dem Fingeralphabet gebärden. „Aber nach kurzer Zeit lockern sich die Muskeln und plötzlich klappt alles wunderbar“, so die Dozentin. Eine weitere

Hürde bestehe darin, dass die Satzgestaltung in der deutschen Gebärdensprache völlig anders sei, als in der Lautsprache. So könne man nicht „eins zu eins“ das übersetzen, was man sagen möchte.

Zwischendurch üben die Schülerinnen und Schüler das Ablesen der Lippenbewegungen. Dabei hat ein Kursteilnehmer einen Gehörschutz auf den Ohren und muss versuchen bei seinem Gegenüber einfache Wörter wie „Banane“ abzulesen.

„Bei dieser Übung wird manchem klar, dass er zu schnell oder mit zu wenig geöffneten Lippen spricht und damit das Ablesen der Mitteilung schwer oder unmöglich macht“, sagt Judit Nothdurft.

Um den Kursteilnehmern den Alltag

von gehörlosen Menschen näher zu bringen, werden während des Unterrichts auch Filmausschnitte gezeigt. Hier sind die meisten sehr überrascht darüber, dass Gehörlose auch Auto fahren, tanzen können und sogar als DJ arbeiten.

Nach den Situationsübungen mit dem gehörlosen Patienten merken die Schüler, wie gut die Kommunikation mit Gebärden, richtig eingesetzter Körpersprache, Mimik und Gestik klappen kann. Viele sagen am Ende des Unterrichts, dass sie erst jetzt verstehen, was eine Hörbehinderung bedeutet, und sich erst jetzt vorstellen können, wie sie im Notfall einen solchen Patienten behandeln sollten. „Ich wüsste jetzt, wie ich eine solche Situation zu meistern hätte“, bestätigt auch Schüler Sinan Durant. „Das ist schon eine Menge wert.“

Kurs wird gut angenommen

„Der Kurs wird von den Teilnehmern wirklich außergewöhnlich gut angenommen“, sagt Stefan Leibinger, Leiter der ASB-Schulen Bayern. „Mehrfach wurden wir bereits wegen einer weiterführenden Ausbildung angefragt.“ Der Kurs sei laut Leibinger eine innovative Bereicherung für den Unterricht an der Berufsfachschule. „Die Kommunikation mit dieser speziellen Patientengruppe fand ja bislang keine Berücksichtigung, da sie im Lehrplan nicht enthalten ist.“

Judit Nothdurft wäre schon zufrieden, wenn sich die künftigen Retter einige Gebärden merken und sie später auch anwenden würden. Aber das Wichtigste sei, dass die Schüler jetzt – durch den Unterricht und die erfolgte Kommunikation mit den gehörlosen Patienten – für den Bereich Hörbehinderung sensibilisiert sind.

„Sie werden sicherlich den richtigen Umgangston mit ihren Patienten finden und ohne Berührungsängste arbeiten“, sagt sie. „Und wenn ihnen mal die eine oder andere Gebärde nicht einfallen sollte, dann werden sie sich mit deutlicherem Mundbild, Körpersprache und Mimik weiterhelfen können. So, dass unangenehme Situationen erst gar nicht entstehen können.“

Unser Autor: Moritz Wohlrab, ASB-LV Bayern (Text), Matthias Grübel (Fotos)

Informationen

- www.asb-schulen.de
- www.jnc-business.de